

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 14 (1914)

Rubrik: Tagebuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuerer war. Dann das Selbstbildnis mit dem kühn eingestemmten Arm, wo das fast geschminkt weiße, seelisch wenig vertiefte Gesicht mit dem schwarzen Troupierbart aus dem dunkeln Grunde aufblitzt, mit dem rotseidenen, gold- und silberbestickten Halstuch, einem Beweis unerhörter Pinselakrobatik. Die kleine Skizze eines liegenden Bauernmädchen, dreiviertel von hinten, ist so gediegen, dass man nicht erstaunt wäre, einen der ersten Namen der Kunstgeschichte darauf zu finden. Und daneben wieder manches, das sich nur durch größere Geschicklichkeit von Fremdenindustriemalerei unterscheidet. Aus dem amerikanischen Aufenthalt zwei Landschaften, die eine mit dem zart angedeuteten Heidekraut wie ein Corot, die andere mit den Fischerhütten von kitschiger Süße. Aus England dann robust gepinselte, gut gebaute Bildnisköpfe.



TAGEBUCH



ZUM PROBLEM DER HEIMARBEIT IN DER SCHWEIZ. *Eine Anmerkung.* In der Literaturübersicht, die Max Büchler in den letzten drei Heften der vorliegenden Zeitschrift unter dem Titel „Zum Problem der Heimarbeit in der Schweiz“ veröffentlicht hat, wird auch meine Arbeit über *Die Hausindustrie in der Stadt Zürich*¹⁾ einer kritischen Würdigung unterzogen. Die Auslegungen, die einzelne Stellen meiner Schrift gefunden haben, beruhen in dessen auf einem vollständigen Missverständnis. Der Leser urteile selbst. Auf Seite 97 meiner Studie heißt es:

„Die Vorherrschaft der Textilindustrie im ländlichen Hausgewerbe ist unbestritten. Acht Zehntel aller Hausindustriellen auf dem Lande

¹⁾ Statistik der Stadt Zürich, Heft 13. Zürich 1912, Rascher & Cie.

Beneiden möchte man ihn eher denn als Künstler preisen, den Mann, dem alles spielend gelang, der nie sein Brot mit Tränen aß, den Künstler, dem es weder an Talent noch Geschick noch Temperament gebrach, nur etwas am spezifischen Gewicht.

In der MODERNEN GALERIE TANNER hat Walter Gimmi ausgestellt, ein junger in Paris lebender Zürcher, der eine Zeit lang dem Kubismus gehuldigt hat und das dabei hoch entwickelte Können vielversprechend verwertet.

Im KUNSTSALON NEUPERT eine Auswahl von Liebermann, Trübner, Corinth, Habermann, Slevogt, Stadler. Daneben ein bedeutendes Gottfried Keller-Porträt von Arnold Böcklin.

Im WOLFSBERG Bernhard Buttressack, ein freundlicher, solider Münchener Landschafter zwischen Stäbli und W. L. Lehmann.

A. B.

sind Textilarbeiter. Das Bekleidungs- und Putzgewerbe wie auch die Uhrenmacherei fallen für den ländlichen Heimarbeiter als Erwerbsquelle nur nebensächlich in Betracht. Wesentlich anders liegen die städtischen Verhältnisse. Wohl hat auch in der Stadt die Hausindustrie ihren Nährboden in erster Linie in der Textilindustrie: gleichbedeutend mit ihr ist aber die gesamte übrige Verlagsindustrie, von der rund die Hälfte der Hausindustriellen in der Stadt mit Arbeit versorgt wird. Dem Bekleidungs- und Putzgewerbe gehören rund zwei Zehntel, der Uhrenmacherei drei Zehntel der städtischen Heimarbeiterschaft an.

„Die Lage der Hausindustrie hängt in hohem Grade mit der Konjunktur der Verlagsindustrie zusammen. Je mannigfaltiger sich daher die Heim-

arbeiterenschaft auf verschiedene Industrien verteilt, umso weniger wird sie als Ganzes darunter zu leiden haben, wenn die Marktverhältnisse der einen oder andern Verlagsindustrie einmal ungünstig sind. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint denn auch die städtische Hausindustrie als das konsolidiertere Wirtschaftsgebilde. Die Hausindustrie auf dem Lande trägt ein größeres Risiko, weil sie mehr auf eine Karte gesetzt hat.“

Diese Sätze legt Max Büchler so aus:

„Es erscheint mir als wenig wahrscheinlich, dass der beispielsweise auf die Herstellung von Spielsachen dressierte Heimarbeiter über Nacht ein leistungsfähiger Konfektionsarbeiter wird, ganz abgesehen davon, dass der Heimarbeiter bekanntlich sein Arbeitszeug selber zu stellen hat, was bei der absoluten Mittellosigkeit dieser Leute manchmal von sehr großer, um nicht zu sagen ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte.“

Im weitern belehrt mich Max Büchler, dass es falsch sei, für Heimarbeit den „irreführenden Ausdruck Hausindustrie“ zu gebrauchen. Dieser Einwand hat mich belustigt; nicht etwa nur deshalb, weil Max Büchler in seinem Aufsatz für Heimarbeit selber mehrfach den Ausdruck Hausindustrie anwendet, sondern auch darum, weil er aus dem „Dutzend verschiedener Definitionen“ über Heimarbeit gerade meine Begriffsbestimmung akzeptiert. Ja, Max Büchler hat sich sogar dermaßen mit meiner Idee über das Wesen der Hausindustrie (oder Heimarbeit!) assoziiert, dass ein ganzer Abschnitt aus meiner Schrift wörtlich in seinen Aufsatz übergegangen ist, ohne

dass er's gemerkt hätte. Wenigstens hat er's nicht angemerkt!

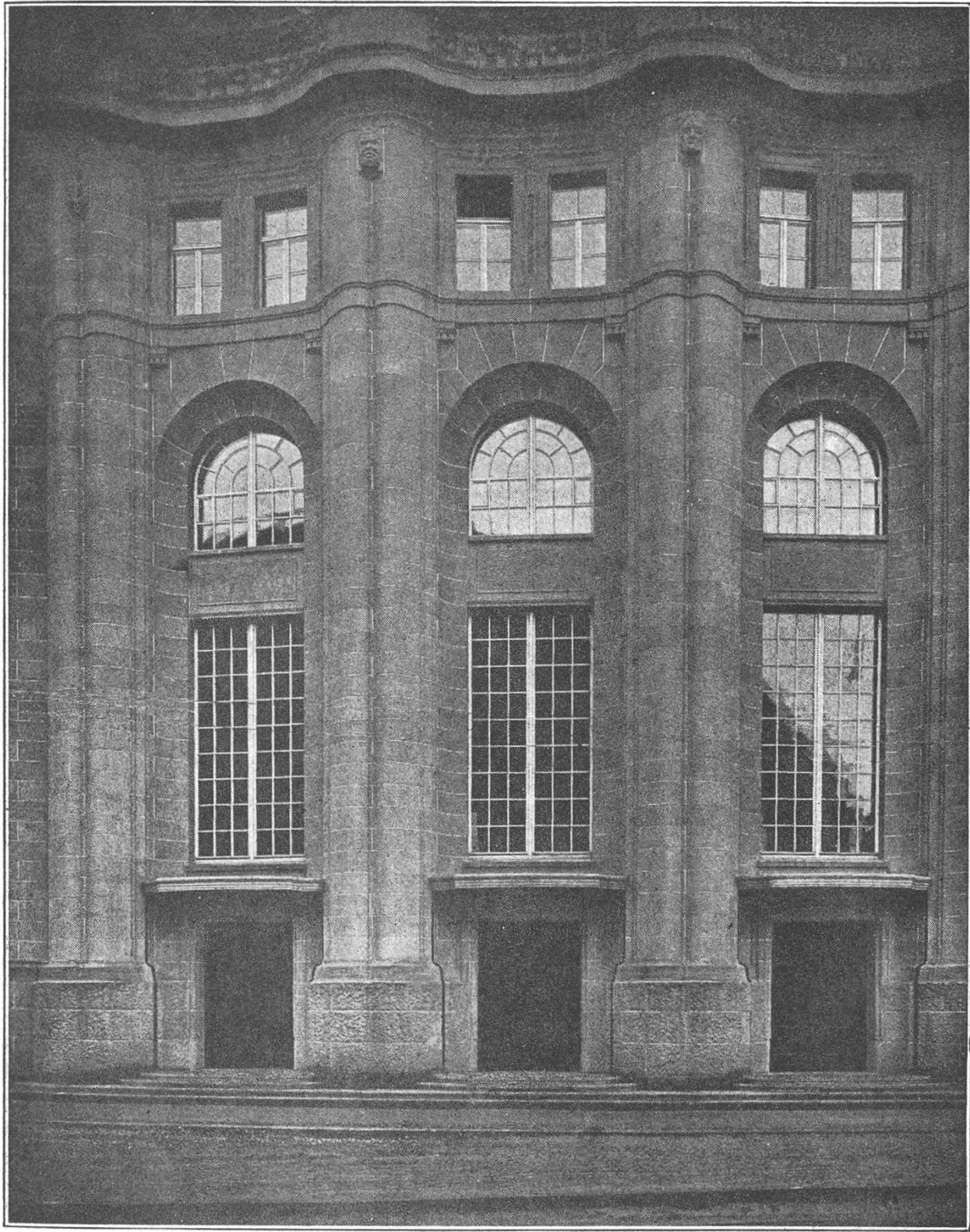
CARL BRÜSCHWEILER

*

THEODOR CURTI tritt als Direktor der *Frankfurter Zeitung* nach zwölfjähriger Tätigkeit zurück, um in Straßburg als Mitarbeiter für das Blatt zu wirken und daneben literarisch tätig zu sein. In den Jahren 1872—1879 war Curti Redaktor der *Frankfurter Zeitung*, dann kehrte er in die Heimat zurück, gründete die *Zürcher Post*, wurde st. gallischer Regierungsrat und Nationalrat. Wie immer man Curtis politisches Wirken im einzelnen beurteilen mag, den Eindruck hat es sicherlich bei allen Parteien hinterlassen, dass ein ungewöhnlich reicher Geist mit kühner Fortschrittsgesinnung sich verband. Er war einer der besten Köpfe der Nation. Wenn der Redner im Nationalrat sich erhob, wusste man, dass ein erlesener rhetorischer Genuss bevorstand. In ihm lebte und glühte die Begeisterung oder, wie er es beim Weggang aus der Schweiz selber sagte, die „Leidenschaft für den Staat“. Vieles, was der Demokrat Curti vor zwanzig Jahren erstrebte, ist heute Gemeingut aller Parteien geworden, so sehr hat sich die politische Achse nach links verschoben. Mag auch einst der Name des Politikers und Staatsmannes Curti verblassen, durch zwei Werke: *Geschichte der Schweiz im neunzehnten Jahrhundert* und die *Geschichte der schweizerischen Volksgesetzgebung* hat er sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Das schweizerische Schrifttum hat allen Anlass, sich zu freuen, dass der hervorragende Mann nach einer vorwiegend administrativen Tätigkeit wieder zur Zunft zurückkehrt.

PAUL GYGAX

Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.
Redaktor in Bern Dr. HANS BLÖSCH, Bümpliz.



Phot. Camille Ruf

VOM BAHNHOF ST. GALLEN